



„Windstärke 4“ überzeugt durch seinen unverwechselbaren Bläasersatz



„In der Ruhe“: Mathias Götz

„Windstärke 4“ überzeugt trotz „Übeverbot“

Septett aus München stellt seine erste CD im Jazz Club Hirschen vor

Moosburg. Ganz so ernst kann der Titel „Übeverbot am Richard-Strauss-Konservatorium“ doch nicht gemeint gewesen sei, denn was die musikalischen Gäste von „Windstärke 4“, von denen jeder so seine Erfahrungen an dieser Lehranstalt gemacht zu haben scheint, an Können und Klasse mit nach Moosburg brachten, reichte gut und gerne aus für einen unvergesslichen Abend kurz vor dem demnächst beginnenden Sommerloch 2003. Das lag zu einem Teil sicher am technischen Standard der sieben Protagonisten, die jeder für sich auf einem sehr hohen Level musizieren und improvisieren. Hauptgrund für den einhellig positiven Gesamteindruck, den „Windstärke 4“ bei den Zuhörern hinterließ, war jedoch sicher das musikalische Material, das Komponist, Arrangeur und Bandleader Mathias Götz in seiner trockenen, humorvollen Art auch noch persönlich präsentierte und kommentierte.

Der aus Baden Württemberg stammende, gelernte Metallblasinstrumentenmacher, der von 1997 bis 2002 Jazzposaune bei Herrmann Breuer studiert hat, „bevorzugt das alltägliche Leben als Inspirationsquelle“, wie es im Band-Info heißt. Und tatsächlich: einmal faszinieren ihn „die Augenbrauen von älteren Herrschaften, die in Kombination mit einem weichen Lächeln einen edlen Gesichtsausdruck bewirken“, ein andermal ist von einem 17 Jahre alten Dackel die Rede, den eines Tage an einer Kreuzung der Tod durch Erschrecken ereilt hat. Ihm zu Ehren führen sieben gestandene Musiker das Werk „17“ auf und man beginnt, diesen Dackel zu lieben, ohne ihn je gekannt zu haben. Dieses Gefühl, das etwas mit Wärme zu tun hat, die aus dem Herzen kommt, ist eine besondere Qualität der Musik von „Windstärke 4“, die ihren Namen seit ihrer Entstehung im Dezember 2001 der Tatsache verdankt, dass neben Mathias Götz (Posaune) noch Axel Schlosser (Trompete), in Moosburg vertreten durch Reinhard Greiner, Kay Fischer (Sopransax) und Daniel Glatzel (Tenorsax/Bassklarinette) einen Bläasersatz bilden, der vom satten Blue-Note-Sound der Sechzigerjahre bis hin zu sanft hingehauchten Klangcollagen alles drauf hat. Unverwechselbare Besonderheit ist dabei die spröde und tiefe Grundierung des Bläasersatzes durch die Bassklarinette. Sie ergibt zusammen mit den übrigen Stimmen ein so üppiges Klanggemälde, dass keine Wünsche offen bleiben.

Hinzu kommen mit Mark Schmolling am Klavier, Gabriel Hahn am Schlagzeug und Joe Abentung am Kontrabass drei Routiniers, denen man den Genuss, von einem vierstimmigen Bläserteppich förmlich eingehüllt zu werden, deutlich anhört. Grundtenor des Musizierens ist ein gegenseitiges Vertrauen, das

sich sogar optisch überträgt, wenn Kay Fischer im Schneidersitz auf dem Bühnenboden auf seinen Einsatz wartet, wenn Mathias Götz mit geschlossenen Augen in sich hineinzuhören scheint oder wenn Daniel Glatzel zum Thema „In der Ruhe“ minutenlang auf seiner Bassklarinette herumschnarren darf, während alle anderen ihm regungslos zuhören.

Da bekommt dann die Geschichte vom „Übeverbot“ für vergessliche Musikstudenten am ehrwürdigen Münchner Richard-Strauss-Konservatorium mehr als nur einen humorvollen Beigeschmack. Zum Glück geht die lähmende Lethargie, mit der das Thema eingeführt wird, über in einen mitreißenden Mambo-Rhythmus, so dass die Erleichterung, wieder üben zu dürfen, sprich: Musik zu machen, förmlich auf die Zuhörer überspringt. Und noch etwas überträgt sich auf das Publikum: eine besondere Form von Konzentration, irgendwann nur noch Töne zu spielen, die einem wichtig sind. Sie bewirkt einen Ernst, dem jede Traurigkeit fehlt.

-rk-